



Deutsch

Heimsuchung Mariä, 17. oder 18. Jh. (?)

Pr072 / M407 / Kasten 17



Technologischer Befund (Pr072)

Ölhaltige Malerei auf Kupfer

H.: 14,3 cm; B.: 12,2 cm; T.: ca. 0,05 cm

Gehämmerte, dünne Kupfertafel; Rand unregelmäßig zugeschnitten.

Malprozess und Farbauftrag sind aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes kaum zu beurteilen. Grundierung weißlich ockerfarben (?). Gemälde braun- bzw. Inkarnate und Staffage im Hintergrund weißtonig untermalt. Oberteil der Maria ursprünglich rot bzw. rosafarben. Borten an blauem Mantel und Nimben mit Pinselgold gestaltet und teils rot lasiert (?). Marienmantel dickschichtig in hell- und dunkelblau ausgearbeitet.

Zustand (Pr072)

Rückseitig: Kleine konkave Beulen; unterer Rand leicht wellig verwölbt. Gesamtes Gemälde bis auf brauntonige (?) Untermalung bzw. bis auf Bildträger verputzt.

Ursprüngliche Farbgebung kaum ablesbar. Hintergrund flächig halbtransparent aber auch deckend übermalt. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr072)

H.: 17,1 cm; B.: 14,3 cm; T.: 1,4 cm

Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: C; Eckornament: 1 scharf

[A.G.]

Beschriftungen (Pr072)

Bildträgerrückseite: roter Buntstift: „72“ (zweimal); rote Leimfarbe: „72“

Auf den eingelegten Pappstreifen, oben, Bleistift: „B“; roter Buntstift: „72“

Goldenes Pappschildchen: „P. 115. Deutsch. Meister um 1600.“



© Historisches Museum Frankfurt



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 13, Nr. 407: „Unbekannter Meister. Maria und Elisabeth b. 4. h. 5¼. Kupfer.“

Passavant 1843, S. 9, Nr. 72: „Unbekannt, aus dem Ende des 16. Jahrh. Besuch der Maria bei Elisabeth. b. 4 h. 5¼. Kupfer.“

Verzeichnis Saalhof 1867, S. 30 (Wiedergabe Passavant); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 76f. (ohne Künstlernennung und mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)



Kunsthistorische Einordnung

Begegnung von Maria und Elisabeth in einer nur summarisch wiedergegebenen Landschaft, die im Hintergrund am rechten Bildrand ein Gebäude mit Torbogen zeigt, vor dem sich wiederum ein Mann und eine Frau begegnen. Die jugendliche Muttergottes links, in rotem Gewand und blauem, goldgesäumtem Mantel, einen grünlichen Schal über dem mit einem weit ausladenden Strahlenkranz nimbierten Haupt mit bräunlichem Haar, hat die linke Hand aufs Herz gelegt und berührt mit der ausgestreckten Rechten die Schulter der vor ihr stehenden Elisabeth. Diese, unmerklich älter gegebene Frau, über deren weißem Kopftuch ein schlichterer kreisförmiger Heiligenschein zu erahnen ist, beugt sich leicht vor und hat die linke Hand erhoben. Gewand und Mantel erscheinen heute in erdigen Farbnuancen (siehe Technologischer Befund und Zustand).

Von der Begegnung zwischen Maria und Elisabeth wird im Lukas-Evangelium (1,39-56) berichtet: Nach der Verkündigung durch den Erzengel Gabriel reist Maria zu ihrer Verwandten Elisabeth, die – in hohem Alter – ebenfalls schwanger ist und, erfüllt vom Heiligen Geist, bei der Begrüßung Maria als die Mutter des Gottessohnes erkennt. Die Heimsuchung ist die zweite der Sieben Freuden Mariens. Sie steht für Demut und Glaube der Gottesmutter. 1263 führte Bonaventura (1221–1274) im Franziskanerorden das Fest der Heimsuchung Mariens ein (2. Juli), da man bei den Bettelorden Maria besonders verehrt. Für die gesamte römische Kirche wurde es 1389 von Papst Urban VI. (um 1318–1389) unter die Marienfeste aufgenommen.¹

Ort des Geschehens ist in der Regel – wie auch im Prehn'schen Bild – der Platz vor dem Haus der Elisabeth.² In der westlichen Kunst wird seit dem 8. Jahrhundert die Heimsuchung als Umarmung von Maria und Elisabeth dargestellt.³ Die gleiche Körperhaltung der beiden Frauen von Pr072 – Maria, die eine Hand auf die Brust, die andere auf die Schulter Elisabeths legt und diese wiederum mit ausgestrecktem linken Arm – ist in einem Altarbild Sebastiano del Piombos (um 1485-1547) von 1519 vorgebildet, das in zahlreichen Kopien tradiert wurde.⁴

Die flüssige, etwas skizzenhafte Malerei des Prehn'schen Bildes, über deren ursprüngliches Erscheinungsbild aufgrund des Zustandes kaum mehr etwas zu sagen ist (siehe Technologischer Befund und Zustand), dürfte eine deutsche Arbeit des 17. oder 18. Jahrhunderts sein.

[J.E.]

1 Schiller, Bd. 1 (1969), S. 65f. ; vgl. auch Vincke 1997, S. 23f.

2 Vincke 1997, S. 34

3 Vincke 1997, S. 31

4 Öl auf Holz, auf Leinwand übertragen, 168,0 x 132,0 cm, Paris, Musée du Louvre, Inv. Nr. 357. Eine Aufzählung der Kopien im AK Rom/Berlin 2008, S. 194f., Kat. Nr. 40. Vgl. auch Vincke 1997, Abb. 22